

angeblich soll eine Vision dabei mitgespielt haben – in der Stadt geblieben sind. Sie haben hier ihren Lebensunterhalt anscheinend ganz oder teilweise durch Schreiben verdient, unter dem Schutz der vornehmen Damenstifte Ober- und Niedermünster.

Das alles ist an sich längst bekannt, doch ist das Thema noch nicht ausgeschöpft. Bernhard Bischoff, der wichtige Funde aus diesem Kreis gemacht hat, kündigte schon 1934 eine Untersuchung an², aber sie ist nie erschienen. Das mag damit zusammenhängen, daß mehrere der fraglichen Codices geraume Zeit danach wiederholt von anderer Seite behandelt worden sind, nur ist das paläographische Problem bislang kaum erörtert worden. Bischoff hatte allerdings darüber hinaus weiteres Material gesammelt, das für diesen Zusammenhang in Betracht kommt. Es liegt heute in seinem Nachlaß in der Bayerischen Staatsbibliothek München unter der Signatur Ana 553, B III,5,6 und ist für die vorliegende Untersuchung dankbar benutzt worden.

Wie Bischoff angedeutet hat³, besaßen die Iren auf dem Kontinent gewissermaßen zwei Optionen: Sie konnten entweder fortfahren, in ihrer heimischen Schrift (die im 11. Jahrhundert ja eine stark abweichende Sondervariante der europäischen Entwicklung darstellte)⁴ zu schreiben, verzichteten dadurch aber auf einen größeren Leserkreis, oder sie konnten sich dem fremden Milieu anpassen, d. h. zur karolingischen Minuskel übergehen, wie sie damals auf dem Kontinent in Gebrauch war, und somit ihre Bücher der neuen Umgebung zugänglich machen⁵.

2) Bernhard BISCHOFF, *Mittelalterliche Studien* 1-3 (1966-1981), hier 1, S. 39; vgl. auch DERS., *Die mittelalterlichen Bibliotheken Regensburgs*, in: *Bibliotheksforum Bayern* 1 (1973) S. 18 f.

3) Bernhard BISCHOFF, *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters* (Grundlagen der Germanistik 24, ²1986) S. 114; DERS., *Die Rolle von Einflüssen in der Schriftgeschichte*, in: Gabriel SILAGI, *Paläographie* 1981. Colloquium des Comité International de Paléographie, München, 15.-18. September 1981. Referate (*Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung* 32, 1982) S. 96.

4) Zur Einführung vgl. T. Julian BROWN, *The Irish Element in the Insular System of Scripts to circa A.D. 850*, in: LÖWE, *Iren und Europa* (wie Anm. 1) 1, S. 101-119.

5) Von dieser Übung sind Spielereien und Nachahmungen irischer Schrift zu unterscheiden, auf die kontinentale Schreiber gelegentlich verfallen sind. Dazu könnte z. B. die merkwürdige Schrift in München, Staatsbibliothek, Clm 19454, p. 219 gehören, wo die Unterlängen (auch von m und n) spitz ausgezogen sind und eindeutig insulare Formen vorkommen (Z. 8 *d[icitu]r*, Z. 15 *uirus*); vgl. Christine